

Predigt und Kurzliturgie zur fortlaufenden Bergpredigtauslegung

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Amen.

I.

Vor Jahren trug sich in unserm Bekanntenkreis folgende lustige Szene zu: Margit und Daniel waren zu einem Herrn in Basel geladen, der in einem sehr alten, sehr würdigen, sehr schönen und noblen Haus lebte. Es war ihnen selbstverständlich eine große Ehre, daselbst als Gäste begrüßt zu werden. Nach netten Gesprächen führte sie der Hausherr noch durch sein Anwesen und setzte sich zu diesem Zweck, da er nicht mehr so gute Augen hatte, eine Brille auf. Als der Abschied nahte, wollte auch Margit zu ihrer Brille greifen, die sie im Wohnzimmer auf dem Tisch deponiert hatte. Sie wusste, wie gerne und wie schnell sie dieselbe liegen lässt. Doch ihr Suchen verlief ergebnislos. Sie war unauffindbar. Ratlos sahen sie einander an. Plötzlich erfasste Daniel ein unbändiges Lachen, was so gar nicht in diesen edlen Rahmen passte. Margit wollte ihn schon zur Raison bringen, da sah auch sie es und konnte ein Glucksen nicht verhindern: Der alte Herr hatte seine eigene Brille hochgeschoben, da vergessen und die von Margit an ihrer Stelle aufgesetzt.

II.

Liebe Gemeinde

So lustig und so glimpflich läuft unsere Suche nach verlorenen Gegenständen nicht immer ab. Ich kann gar nicht mehr zählen, wie oft ich schon verzweifelt nach meinem Handy oder meinen Schlüsseln gesucht habe. Diese zwei Dinge verlege ich mit größter Vorliebe. Auch ihnen werden Gegenstände einfallen, die sie dann und wann mit viel Aufwand suchen müssen. Und dennoch, in den allermeisten Fällen führt unser Suchen dazu, dass wir Finden. Manchmal eben auch mit fremder Hilfe.

Wenn Jesus in Matthäus 7,7-11 nochmals das Thema „Gebet“ aufnimmt, so tut er das also mit Bildern aus unserer Alltagserfahrung. Hören wir, was uns dazu überliefert ist.

7) *Bittet, und es wird euch gegeben werden; sucht, und ihr werdet finden; klopft an, und es wird euch geöffnet werden!*

8) *Denn jeder Bittende empfängt, und der Suchende findet, und dem Anklopfenden wird geöffnet werden.*

9) *Oder welcher Mensch ist unter euch, der, wenn sein Sohn ihn um ein Brot bittet, ihm einen Stein geben wird? 10) Und wenn er um einen Fisch bittet, wird er ihm eine Schlange geben?*

11) *Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird euer Vater, der in den Himmeln ist, Gutes geben denen, die ihn bitten!*

Herr, segne unser Reden, Hören und Verstehen.

Amen.

III.

Noch einmal nimmt Jesus sich das Thema Gebet vor. So zentral ist es für seine Botschaft. Doch dieses Mal legt er einen etwas anderen Akzent auf die Betrachtung desselben als an früheren Orten der Bergpredigt. Beim Unser Vater und den Texten, welche mit ihm im Zusammenhang stehen geht es vor allem um das Thema: Wie kann, wie soll ich denn beten. Nun, in unserem Abschnitt, liegt der Fokus nicht auf dem wie, sondern wann. Welchen Stellenwert soll das Gebet in meinem Leben haben. Jesus antwortet darauf sehr kurz und klar. Dabei bezieht er sich in den Begriffen bitten, suchen, anklopfen auf einen bekannten Dreiklang innerhalb des jüdischen Umfelds. Geläufige Metaphern, um Themen zu erläutern. Metaphern allerdings die in der Alltagserfahrung durchaus lebende Beispiele fanden. Bedürftige Menschen konnten dazumal ohne weiteres diese Eigenschaften an den Tag legen, dass sie neben dem einfachen Bitten eben auch Menschen bewusst aufgesucht haben und bei ihnen anklopfen, um eine Gabe zu erhalten. Obwohl ich aus Erzählungen weiss, dass dies auch bei uns bis in die 50-iger Jahre durchaus gang und gäbe war und bei den Pfarrhäusern noch viele Jahrzehnte länger, ja z.T. gar bis heute andauert, würde ich doch zu behaupten wagen, dass wir ein solches Verhalten grundsätzlich nicht wirklich schätzen. Heute will keiner mehr in dieser Weise bedrängt werden. Interessant, dass Jesus gerade dieses Verhalten für unser Beten als Vorbild heranzieht. Will er uns damit sogar sagen, dass wir Gott ruhig fast ein bisschen unflätig in den Ohren liegen dürfen, mit unserem Beten? Davon können wir ausgehen, denn Jesus gebraucht ganz ähnliche Bilder noch an anderen Orten. Denken wir zum Beispiel nur an das Gleichnis vom Richter und von der Witwe.

Was aber, wenn trotz intensivstem Bitten und Beten, Suchen und Anklopfen manchmal über Monate, ja gar Jahre nichts passiert? Wenn das Leid, dem wir ungeschützt zusehen müssen, nicht gemildert wird? Wenn das Kind, für das wir

über Jahre gebetet haben, noch immer nicht für den Glauben zugänglich ist? Wie geht es uns, wenn wir für den Rest unseres Lebens mit unbeantworteten Gebeten zurechtkommen müssen? Beschleichen uns Zweifel wie: habe ich nicht genug gebetet? Habe ich falsch gebetet? Was in aller Welt ist da nur los? Vielleicht versuchen wir unser Dilemma auch umgekehrt zu lösen und unterstellen Jesus eine gewisse Weltfremdheit und Realitätsferne. Beides ist m.E. nach problematisch. Daher frage ich mich, ob uns Jesus allenfalls noch für einen weiteren, dritten Weg sensibilisieren möchte. Möchte er uns Mut machen, diese offenen, schmerzhaften Punkte trotz allem natürlichen Widerstand einfach einmal offen zu lassen? Gut denkbar, dass erst dort, wo wir es wagen, mit diesen wunden Punkten unseres Gebetslebens ein Stück weit Frieden zu schließen, dass wir da auf eine Ahnung stoßen, von etwas, was unsere Vorstellungskraft und unser Fassungsvermögen gar erst zu übersteigen vermag. Von einem Grund und letzten Halt unseres Daseins, den wir letztlich nur erahnen können, von dem Jesus aber immer wieder kündete. Von Gott, der oft so ganz andere Gedanken über unserm Leben hat als wir. Von ihm, der uns nicht nur Nahrung schenkt, sondern uns darüber hinaus das Leben selbst immer wieder zugänglich machen will. Menschlich gesehen braucht es immer wieder Courage, sich gerade darauf als Halt zu verlassen, was letztendlich so unfasslich bleibt, bleiben muss. Doch im Gebet gelingt es uns in diese andere, in diese göttliche Wirklichkeit zu finden. Das Gebet ist die Brücke auf diesem Weg. Wer wissen will, ob beten wirkt und wie es wirkt, erfährt es nur durchs Tun. Und auch das haben wir sicher schon unzählige Male erfahren, dass sich da, wo wir über diese Brücke gingen, welche das Gebet zwischen unserer Lebenswirklichkeit und der Welt Gottes schlägt, dass da vieles anders geworden ist. Unsere Ängste und unsere Furcht beim Beten immer weniger wurden, dass wir im Gebet einen Raum zum Durchatmen fanden und letztendlich auch einen Raum des Friedens. Plötzlich fühlen wir uns getragen und werden ruhig. Wir machen uns innerlich fest. Mehr nicht, aber auch nicht weniger.

Drewermann schreibt an einer Stelle: *Beten- das ist soviel wie ein innerliches Ruhen oder ein innerliches Sichklarwerden.*

Letztendlich ein sich klar werden darüber, dass es gut ist, wie es ist.

Jesus baute voll auf die Kraft des Gebets. Noch in seiner Todesstunde. Noch in der letzten Verlassenheit seines Lebens rief er den an, an dem seine Seele ganz und gar hing, während sein Leib am Kreuz verblutete. Und er ist nicht allein. Unzählige Menschen haben im Gebet Halt gefunden, in ganz unterschiedlichen Phasen ihres Lebens, oft auch in Stürmen, Krisen und Not. Mahatma Gandhi hat seine Erfahrung mit dem Gebet in die Worte gefasst: *Die Gebetsübungen machen die schönsten und glücklichsten Momente des*

Alltagslebens aus. Sie tragen dazu bei, uns innerlich zu beruhigen, zu erheben und zu belehren, daß uns wider des Herrn Willen nichts geschieht. ... Allen denen, die sich der Gottheit nahe fühlen, ist die Tagesarbeit selbst ein Gebet.

Das aber, können wir nur ganz persönlich erfahren. Ja, ich gehe sogar noch weiter und sage, dass ich der Überzeugung bin, dass erst vom Gebet her sich vieles ordnet und klärt, was unser Leben belastet und beschwert. Dazu braucht es oft gar nicht viele Worte. Meist ist es so, dass am Ende das Gebet nicht die Umstände ändert, sondern unsern Blick auf die Umstände. Es verhilft uns zu einer neuen Perspektive in Bezug auf uns selbst, auf die Nächsten, auf die Welt. Manchmal muss man die Dinge einfach nur ein bisschen anders sehen.

Warum nicht von der Auferstehungshoffnung her?

Amen.

Gebet

Still wollen wir werden vor Dir, guter Gott. Uns hineinsinken lassen in den Raum der Zwiesprache mit Dir, unserm Schöpfer, Erlöser, Tröster.

Es gibt allerdings Tage und Zeiten, da müssen wir nach Dir rufen, so fern scheinst du uns zu sein, Gott. Rufen, bitten, suchen und anklopfen, nicht nur für uns, sondern für all diejenigen, die in besonderen Nöten sind. Menschen in Kriegsgebieten. Menschen, die verfolgt, gedemütigt, gefoltert, getötet werden. Menschen auf der Flucht. Menschen in Flüchtlingslagern. Kranke, Einsame, Verstoßene, Verlassene. All diese Not und dieses Elend und noch viele ungenannte Nöte mehr, lasten auf unserer Seele. Da können wir nur immer wieder von Neuem rufen: Kyrie eleison.

Das ist aber nicht alles. Es gibt auch die andere Seite. Vielfach haben wir schon Deine Hilfe erfahren, um die wir gebetet haben. Vielfach hast Du uns neue Möglichkeiten aufgetan. Wie oft unsere Sicht auf das Leben ein bisschen verändert. Und wenn ich uns sage, sind da Familie, Freunde, Bekannte eingeschlossen. Dafür wollen wir Dir herzlich danken.

In der Stille bringen wir nun vor Dich, was nun ganz persönlich noch bewegt.

Stille

Und wir schließen mit den Worten, die Du uns gelehrt hast:

Unser Vater....

Liedvorschlag: 185,4

AT-Text zur Schriftlesung: 2. Kön. 20,5b-7

